

BIHAM – Berner Institut für Hausarztmedizin

Willkommensgruss der Schweizerischen universitären Institute für Hausarztmedizin für den jüngsten Sprössling

Erst knapp einen Monat ist es alt – das Berner Institut für Hausarztmedizin oder BIHAM. Bezeichnenderweise fand die Taufe am 1. April 2009 statt! Zuerst marschierten Tausende von Berner Hausärztinnen und Hausärzten, begleitet von ihren Medizinischen Praxisassistentinnen, Studierenden, Patienten und Spezialistinnen, auf den Bundesplatz, um die Bevölkerung darauf aufmerksam zu machen, dass zunehmende behördliche Einschränkungen den Fortbestand der Spezies Hausarzt bedrohen. Danach versammelte man sich im grossen Hörsaal der Kinderklinik des Inselspitals, um in festlichem Rahmen die Gründung des mittlerweile vierten Instituts für Hausarztmedizin in unserem Land zu feiern.

Wie die anderen Schweizerischen Hausarztinstitute hat auch das eben aus der Wiege gehobene Berner Institut seine Besonderheiten:

- Das BIHAM ist in gewissem Sinn das altherwürdigste Institut in der Schweiz, begann doch seine Geschichte vor 26 Jahren als damalige Fakultäre Instanz für Allgemeinmedizin. Basierend auf diesem Vorbild wurden in den Jahren nach 1983 an den vier anderen Medizinischen Fakultäten unseres Landes auch FIAM's¹ und FIHAM's² gegründet.
- Das BIHAM hat gewiss die umfangreichste akademische Vergangenheit, sind dem jetzigen Leitungsteam doch insgesamt 5 Honorarprofessoren vorausgegangen. Paul Brütsch, Benedikt Horn, Aloys von Graffenried, Hugo Flückiger und Werner Ringli haben das Terrain geschaffen, auf dem das heutige Institut aufbauen darf.

¹ Fakultäre Instanz für Allgemeinmedizin

² Fakultäre Instanz für Hausarztmedizin

³ Neue Ausbildungsmodule in Grundversorgung für Studierende der Humanmedizin ab Herbstsemester 2007. Schaufelberger M. PrimaryCare. 2006;6(42):771–3.

- Das BIHAM ist verantwortlich für das schweizweit umfangreichste und ambitionierteste Praxisausbildungsmodell³, in dessen Rahmen die Studierenden während der ersten vier Ausbildungsjahre ausgedehnte Praktika in einem 1:1-Teaching in insgesamt 650 hausärztlichen Praxen aus dem Einzugsgebiet der Universität Bern absolvieren.

- Die Verantwortungsträger des BIHAM haben sich entschieden, vorerst keine Aktivitäten im Hinblick auf die Ausschreibung eines Ordinariates in Hausarztmedizin zu unternehmen, sondern ein Nachwuchstalant aus den eigenen Reihen dafür aufzubauen.

Die für die Forschung sowie die Aus-, Weiter- und Fortbildung in Hausarztmedizin zuständigen Ärztinnen und Ärzte aus dem Einzugsgebiet der Universitäten Basel, Genf, Lausanne und Zürich heissen das Berner Institut im Kreis der Schweizerischen Hausarztinstitute willkommen. Sie freuen sich mit dem Leitungsteam um Mirielle Schaufelberger, Andreas Rothenbühler und Peter Frey sowie mit den 650 dem Berner Institut angeschlossenen LehrärztInnen über die jüngste Entwicklung der akademischen Hausarztmedizin in der Bundesstadt und wünschen allen eine fruchtbare Zusammenarbeit mit der Berner Medizinischen Fakultät sowohl in der Lehre wie auch der Forschung.

Tschudi Peter, Prof. Dr. med., Vorsteher Institut für Hausarztmedizin IHAMB der Universität Basel

Gaspoz Jean-Michel, Prof. Dr. med., Directeur de l'Institut de Médecine communautaire et de premier recours, et Dr Johanna Sommer, responsable de l'Unité de Recherche et d'Enseignement en Médecine de premier recours, Genève

Bischoff Thomas, Prof. Dr. med., Directeur de l'Institut Universitaire de Médecine Générale, Lausanne

Rosemann Thomas, Prof. Dr. med. (PhD), Institutsdirektor Institut für Hausarztmedizin, Zürich

Peter Eggli

Von Brücken und Gräben

Grussworte des Dekans der Medizinischen Fakultät anlässlich der Eröffnung des Berner Instituts für Hausarztmedizin (BIHAM) am 1. April 2009

In Analogie zu den berühmten Worten des Astronauten Neil Armstrong anlässlich der Mondlandung im Juli 1969 mag sich Andreas Rothenbühler, der Vorsitzende des bisherigen FIHAM-Rates, am heutigen Tag sagen: «Es ist ein kleiner Schritt für die Fakultäre Instanz für Hausarztmedizin (FIHAM) zum neuen Berner Institut für Hausarztmedizin (BIHAM), jedoch ein grosser Schritt für die Berner Hausarztmedizin im Ganzen».

Aus Sicht der Fakultät soll die Eröffnung des BIHAM einen weiteren Schub in einer Entwicklung auslösen, die vor 25 Jahren begonnen hat und die über all diese Jahre gemeinsam mit den Vertretern der vormaligen FIAM und jetzigen FIHAM vorangetrieben wurde. Das

Ziel ist klar, der Ausbau des neu gegründeten BIHAM zu einem Vollinstitut mit einem Ordinarius für Hausarztmedizin. Die finanziellen Mittel der Medizinischen Fakultät sind limitiert, und die Unterstützung mag oft vor allem ideeller Natur sein. Trotzdem kann sie einiges bewirken, indem sie die Etablierung einer praxisnahen, hochstehenden, publizistisch produktiven Forschung im Bereich der Grundversorgung fördert und ihr auch – wenn erfolgreich – die akademische Anerkennung zukommen lässt. Folgerichtig legt sie auch bei der Auswahl des zukünftigen Ordinarius und Direktors der Universitätsklinik für Allgemeine Innere Medizin grossen Wert auf eine enge Zusammenarbeit dieser Person mit dem BIHAM, sowohl was

Aspekte der Aus- und Weiterbildung wie der Forschung betreffen. In der heutigen Zeit des sich abzeichnenden Mangels an Hausärztinnen und -ärzten und einer gewissen Entfremdung zwischen den praktizierenden Grundversorgenden und der Medizinischen Fakultät, bzw. dem Inselspital, kommt dem BIHAM eine besondere Rolle zu. Es soll Gräben zuschütten oder – um ein anderes Bild zu benutzen, das ich vorziehe – es soll Brücken bauen, zwischen einer erstarkten akademischen Hausarztmedizin und einer Hausarztmedizin in der Praxis, die sich bewusst ist, dass auch aus ihrer Mitte wichtige Forschungsimpulse kommen können und vermehrt kommen werden. Von besonderer Bedeutung sind diese Brücken auch für die Studierenden, um sie für die Welt der Hausarztmedizin zu interessieren und zu begeistern. Dies geschieht ja bereits sehr erfolg-

reich seit einigen Jahren, dies nicht zuletzt dank dem grossen Engagement vieler involvierter Lehrärztinnen und -ärzten. In diesem Sinne wünsche ich dem BIHAM alles Gute für die Zukunft und freue mich auf eine fortwährende, enge und erfolgreiche Zusammenarbeit mit der Medizinischen Fakultät der Universität Bern.

Korrespondenz:

Prof. Dr. med. Peter Eggli
 Dekan der Medizinischen Fakultät
 Universität Bern
 Murtenstrasse 11
 3010 Bern
 peter.eggli@medde.unibe.ch

François Héritier

Das BIHAM als Chance für die Universität

Hausarztmedizin als Chance für die Universität. Oder vielmehr: Das Institut für Hausarztmedizin als Chance für die Universität!

Oberstehenden Untertitel finden Sie vielleicht etwas provokativ. Das ist natürlich beabsichtigt. Die Aufwertung der Hausarztmedizin durch die Schaffung eines Instituts für Hausarztmedizin bringt nach meiner Überzeugung nicht nur eine Chance, sondern auch grosse Vorteile für die «Dreiecksbeziehung» zwischen den Hausärzten und -ärztinnen, den Lehrenden an der Universität und den zukünftigen jungen Ärztinnen und Ärzten in Ausbildung.

Die Hausärzte

Als Hausärzte können wir unsere Alltagserfahrung, unsere regelmässigen Patientenkontakte, unsere Erfahrung mit einer dauerhaften, oft lebenslangen Betreuung einbringen. Wir sind Zeugen bei der Geburt, begleiten Patienten während der Kindheit und folgen manchem Lebenslauf bis hin zum Tod. Manchmal schmerzlich, oft mit Freude verbunden ... Und vor allem jeden Tag von neuem die Freude überraschende Antworten auf unsere erste Frage an unsere Patienten:

- «Was führt Sie zu mir?»
- «Was kann ich für Sie tun?»
- «Was gab es Schönes, seit Sie das letztemal bei mir waren?»

Neben der langdauernden Patientenbeziehung ist auch der Aspekt einer gesamtgesellschaftlichen Betreuung chronisch Erkrankter wichtig – auf physischer, psychischer, sozialer und kultureller Ebene. Ebenso gehören Prävention, Ratschläge, psychologische Unterstützung und Behandlung dazu und am Ende die palliative Betreuung, wenn nur noch das Allerwesentlichste bleibt, der letzte Moment, die letzte Schwelle ...

Unsere Arbeit mit dem Patienten, seiner Familie, dem ambulanten und stationären Betreuungsnetz ist von gegenseitiger Anteilnahme und Kooperation geprägt. Wir bemühen uns um Koordination mit den übrigen Fachleuten und versuchen, die Ressourcen des Gesundheitssystems möglichst effizient im Interesse des Patienten einzusetzen. Diese Arbeit ist oft komplex und konfrontiert uns täglich mit Dutzenden von Problemen. Immer wieder müssen wir Ent-

scheidungen auch in unklaren Situationen fällen, und immer wieder gilt es, Risiken abzuwägen. Und anschliessend müssen wir diese Entscheidungen dem Patienten mitteilen und mit ihm diskutieren können.

Dieser Entscheidungsprozess ist das Kernelement unserer besonderen ärztlichen Kompetenz. Voraussetzungen dafür sind bestimmte Fähigkeiten und Kenntnisse. Und wo kommen wir erstmals mit diesem Wissen in Kontakt?

Die Universität

Die Lehrenden an der Universität sind unverzichtbare Partner beim Erwerb medizinischer Kompetenzen und Kenntnisse. Am fruchtbarsten sind Lernprogramme, bei denen praktizierende Ärztinnen und Ärzte einbezogen sind. Dank solchen Programmen können Besonderheiten der ambulanten Medizin – wie die besondere Zusammensetzung an Krankheitsbildern oder das andersartige Zeitmanagement – berücksichtigt werden. Man wirft den Universitäten oft vor, sie seien etwas von der Realität abgehoben, sie behandelten ein selektiertes Patientengut, konzentrierten ihre Arbeit stark auf die Krankheit und vernachlässigten den psychosozialen Kontext – karikiert gesagt: Wissenschaft im Elfenbeinturm.

Die Zusammenarbeit mit den Hausärztinnen und -ärzten ist daher ein hervorragendes Mittel, um Brücken zwischen der Welt an der Universität und dem Alltag in der Praxis zu schlagen. Dadurch wird der Unterricht in ambulanter Medizin viel wirklichkeitsnaher.

Wir praktizierenden Ärztinnen und Ärzte auf der anderen Seite haben dank diesen Kontakten mit der Universität Zugang zur For-

Die Zusammenarbeit mit den Hausärztinnen und -ärzten ist ein hervorragendes Mittel, um Brücken zwischen der Welt an der Universität und dem Alltag in der Praxis zu schlagen.